

SONNTAGSLESUNGEN

2. Sonntag nach Weihnachten Lesejahr ABC

2. Lesung: Eph 1,3-6.15-18

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die heutige Lesung aus dem Epheserbrief enthält zwei Teile: Der erste Teil ist der Anfang eines alten Christusliedes der frühen Christen, in dem sie voll Dankbarkeit preisen, wie viel ihnen durch Jesus Christus geschenkt wurde. Im zweiten Teil dankt der Briefschreiber Paulus für das gläubige Leben der Christen in Ephesus und ermuntert sie zugleich, sich ihrer hohen Berufung auch bewusst zu bleiben.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Es ist schade, dass um der Textlänge willen der zweite Teil des großartigen Christusliedes Eph 1,3-14 in der Leseordnung weggelassen ist. So ist der Abschluss v. 15 etwas holprig. Es empfiehlt sich zum besseren Verständnis, zumindest bei der Vorbereitung des Bibeltextvortrags die weggelassenen Verse mitzulesen. Lob und Dank und Ermunterung von v. 15-18 werden in der liturgischen Textauswahl sogar mitten im Satz abgebrochen. Der Gesamtzusammenhang geht bis v. 23. Christus als Haupt der Kirche ist Teil des Lobpreises.

b. Betonen

Lesung
aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Éphesus.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Ephesus

- 3 Gepriesen sei Gott,
der Gott und **Vater** unseres Herrn Jesus **Christus**.
Er hat uns mit **allem** Segen seines Geistes gesegnet
durch unsere **Gemeinschaft** mit Christus im Himmel.
- 4 Denn **in ihm** hat er uns erwählt **vor** der Grundlegung der Welt,
damit wir heilig und untadelig leben vor ihm.
- 5 Er hat uns aus Liebe im **Voraus** dazu bestimmt,
seine Söhne zu werden **durch Jesus Christus**
und **zu ihm** zu gelangen nach seinem gnädigen Willen,
- 6 zum Lob seiner herrlichen Gnade.
Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn.

Es empfiehlt sich,
in 5b einzufügen:
„**und Töchter**“, denn
sie sind mitgemeint.

- 15/16 Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken,
wenn ich in meinen Gebeten an euch denke;
denn ich habe von eurem **Glauben** an Jesus, den Herrn,
und von eurer **Liebe** zu allen Heiligen gehört.
- 17 Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn,
der Vater der Herrlichkeit,
gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung,
damit ihr **ihn** erkennt.
- 18 Er erleuchte die Augen eures Herzens,
damit ihr versteht,
zu welcher **Hoffnung** ihr durch ihn berufen seid,
welchen **Reichtum**
die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Epheserhymnus (erste Hälfte der Lesung) ist ein Lobpreis und spricht aus einer reichen Christuserfahrung, die überbietet vor Dankbarkeit. Beim Vortrag sollte diese innere Einstellung, die staunt und rühmt und sich freut, hörbar werden.

Der zweite Teil ist ein leicht besorgter, aber auch liebevoller und zuversichtlicher Wunsch an die Adressaten.

d. Besondere Vorleseform

Der Hymnus (erster Teil) kann von mehreren gemeinsam gesprochen werden, weil ein „wir“ spricht. Dann sollte aber geübt werden, synchron und deutlich zu sprechen. Oder die Gemeinde spricht den Epheserhymnus, dann am besten den ganzen. Und ein Lektor (Männerstimme) spricht die Verse des „Apostel Paulus“.

3. Textauslegung

Der erste Teil der Lesung entstammt dem Epheserhymnus. Der ganze Hymnus Eph 1,3-14 besteht im griechischen Original aus einem einzigen Satz!

Ein Hymnus ist zunächst etwas Gesungenes. Und es ist zur Zeit der Verfasser viel mehr etwas gewesen, das in den Menschen gesungen hat, als dass sie es gewollt, als Kunstform, gesungen hätten. Denn Hymnen haben Menschen auswendig gesungen. Im Hymnus schwangen sie sich tiefer ein in eine wohltuende Wahrheit, die schon in ihnen lebte. Es tat gut, sich zu erinnern und sich dafür immer neu zu öffnen und davon bewegen zu lassen in einer Art Einübung und noch mehr in einem Einschwingen, bis es einen ganz durchdringt und prägt. So geht es auch bei diesem Christushymnus aus dem Epheserbrief nicht so sehr um das verstandesmäßige Bedenken der einzelnen Sätze, sondern viel mehr um Erinnerungen an die tiefe Gemeinschaft mit Christus. Im Gesang staunt man, dankt man und wird sich Gottes liebevollem und überströmendem Handeln an uns und an der Welt bewusst.

Ihre Formulierungen sind übrigens ganz durch die Gebetsprache des Judentums, aus dem sie kamen, geprägt. Die meisten Bibelübersetzungen beginnen den Text nicht mit „gesegnet sei Gott“, wie es dem jüdischen Gebetsbrauch entsprechend übersetzt werden müsste, sondern „gepriesen sei Gott“. Dabei ist es in der Bibel und im Judentum ganz normal, dass der Segen zwei Richtungen hat:

- von Gott zum Menschen (das geht immer voraus)
- und vom Menschen zu Gott als Antwort des Menschen.

Dieses zweite – dass wir Menschen Gott segnen – ist für uns Christen sehr ungewöhnlich. Wir kennen oft nur Einbahnstraßen, von oben nach unten, vom Höheren zum Niedrigeren, von Gott zum Menschen. Biblisch geht es oft hin und her. Bei Jakob, einem der Stammväter des Glaubens, steigen die Boten Gottes von ihm auf zu Gott und von dort nieder. Und so segnen im Hymnus im Epheserbrief die betenden Glaubenden Gott, der sie zuvor gesegnet hat.

Für das Judentum ist der Deutehorizont die Tora, das Lebensgesetz, das Gott seinem Volk gab. Auch für uns Christen ist das nicht aufgehoben. Aber der Schlüssel bzw. die „Brille“ oder besser noch das Inbild, durch das hindurch wir Christen lesen, ist Jesu konkretes Leben, sein Tod und seine Auferstehung. Es ist der, der Fleisch geworden ist, also leibhafter Mensch. Aber das Inbild sind auch unsere Glaubenserfahrungen mit dem Auferstandenen, mit Jesus Christus. „Durch ihn“, und „in ihm“, wie der Epheserhymnus sagt, nehmen wir Gottes Wort an uns auf. Jesus wird das Lebensmodell für uns. Unser Zugang geschieht also durch eine ganz persönliche Beziehung, ist absolut personalisiert.

Freilich hat diese intensive Beziehung dann bei den Christen schon im Urchristentum solch eine intensive Gestalt angenommen, dass sie die ganze Welt nur noch in ihm und durch ihn hindurch gesehen haben, dass er selbst mit der Weisheit Gottes identifiziert wurde. Am Anfang des Römerbriefes steht noch, dass „Jesus zum Sohn Gottes eingesetzt wurde durch den Heiligen Geist aufgrund der Auferstehung“. Im Epheserhymnus, der sich zwar auf Paulus beruft, aber nicht von Paulus stammt, und einige Zeit später verfasst wurde, ist schon von der Präexistenz Jesu, also vor aller Welt, die Rede. Im Lauf der Zeit hat die Bedeutung von Jesus Christus sehr stark zugenommen, immer größer und allumfassender wird das Bild.

Im Epheserhymnus wird der Raum des Segens den Christen von Jesus Christus eröffnet, indem er Anteil gibt an seiner besonderen Vaterbeziehung. Er, der ins Gottesvolk Israel hineingeboren wurde, teilt mit ihm sein Erwähl- und Geheiligtsein. Die Liebe Gottes nimmt die Glaubenden als Kinder an. Das bedeutet hohe Nähe und Verbundenheit und reiches Beschenktsein; die Verben verdeutlichen das: gesegnet, erwählt, zu Söhnen und Töchtern bestimmt, geschenkt. Die Perspektive ist immer ein „Wir“, das empfängt, eine Gemeinschaft, kein individuelles Ich. Die hohe Verbundenheit mit Christus verbindet auch untereinander. Der Verfasser des Epheserbriefes erinnert daran, dass sie schon reich begnadet sind und Liebe untereinander leben und zugleich auch, dass es gilt, innerlich so offen und spürsam zu bleiben, dass man das Besondere dieser Erwählung sehen, dafür dankbar sein und Perspektiven für das Kommende gewinnen kann.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht